Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang.	10. August 1924.	Nummer 32.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen von der Geschäftsstelle: A. Knoff, Lodz, Wegnera Nr. 1. Selbstkostenpreis 10 Groschen. Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Wo ist dein Schatz?

Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Matth. 6, 21.

Crassus, ein römischer Feldherr, befleckte durch geheime Habgier den Ruhm seiner Waffen und brachte sich selbst und sein Heer ins Verderben. Er unternahm im Jahre 55 vor Christi Geburt von Kleinasien aus einen Feldzug gegen die Parther, ein kriegerisches, mächtiges Volk. Crassus hätte den Feind schlagen können, ehe derselbe versammelt war; aber, von Habsucht verblendet, brachte er seine Zeit damit zu, allenthalben Geld zu erpressen und die Tempelschätze zu plündern. Tagelang wohnte er persönlich in Hierapolis dem Abwägen des Goldes bei, welches er als eine sichere Beute heimsenden wollte. Als es endlich zur Schlacht kam, unterlag er; auf dem Rückzuge ließ er sich in einen Hinterhalt locken und wurde getötet. Der parthische König ließ das abgeschnittene Haupt des besiegten, goldgierigen Feindes mit aufgesperrtem und mit Goldstücken gefülltem Munde zur Schau stellen.

Geld gehört zu den mächtigsten Mitteln, mit welchen der Fürst dieser Welt unsterbliche Seelen unter die Macht der Sünde bindet. Vertrauen auf Geld macht jeden Menschen unfähig, Jesum über alles zu lieben. Alle möglichen Sünden kann der Mensch bekennen, aber fast niemals bekennt er die Sünde des Geizes, der Geldliebe, des Geldvertrauens. Darum sagt der Herr: „Hütet euch vor dem Geiz!" (Luk. 12, 15.) „Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!" (Mar. 10, 23.) Und als seine Jünger, erschreckt durch den furchtbaren Ernst dieses Wortes, ausriefen: „Wer kann denn selig werden?" wiederholt und erklärt der Herr sein ernstes Wort: „Wie schwer ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, in das Reich Gottes kommen! Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme." (Mar. 10, 24. 25.) Aber er fügt hinzu: „Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich". Gottes Wort warnt überall vor dem Geiz, vor dem Trachten nach

Der Schatz fürs Herz.

Einen Heiland kennt mein Herz,
Der es heilt von seinem Schmerz,
Der sein tiefstes Sehnen stillt,
Es mit Gottes Frieden füllt!

Seiner Gnade äußres Licht,
Wenn es durch den Nebel bricht,
Macht die Brust so froh und weit,
Füllt sie ganz mit Seligkeit.

Herz, mein Herz, gib deinen Sinn,
Deinen Willen Jesu hin;
Weihe dich mit heil'gem Mut
Ihm, der dich erwarb mit Blut.

Herr, ich bin nun gänzlich Dein,
Drum soll dies die Losung sein
Meiner Seele fort und fort:
Dir zu folgen stets aufs Wort.

Hermann Windolf.

Reichtum, und wenn es je eine Zeit gab, wo es nötig war, den unvereinbaren Gegensatz zwischen Geldvertrauen und Gottvertrauen, zwischen dem Trachten nach dem Himmelreich und dem Trachten nach irdischem Reichtum, ans Licht zu stellen, so sind es unsere Tage. Alles rennt und jagt nach Geld, es ist ein Tanz um das goldene Kalb, welches man anbetet, als ob mit dem Gelde Glück und Zufriedenheit in Haus und Herz käme. Und doch sagt ein Weiser dieser Welt: „Das Geld ist ein Zaubermittel, welches alles in der Welt verschaffen kann, ausgenommen das Glück". Warnend erhebt der Herr seinen Finger wenn er sagt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden..." (Matth. 6, 19—21.)

Es handelt sich hier nicht um die Frage, ob du bisher redlich und ehrlich warst, so wichtig diese Frage auch für dein Gewissen ist. Hier handelt es sich um die Frage: Wem gehört dein Herz? Wo ist dein Schatz? Da, wo unser Schatz ist, gehen auch unaufhörlich unsere Gedanken hin, da ist die Freude unseres Herzens. Welches ist der große Anziehungspunkt, der am Tage während unserer Arbeit und nachts in schlaflosen Stunden auf unserm Lager, ja selbst im Traum während des Schlafes unsere Gedanken fesselt? Willst du wissen, wo dein Schatz ist, so frage, wohin in jeder stillen Stunde deine Gedanken eilen.

Christen, Kinder Gottes, sollten Menschen sein, denen Jesus, ihr Erretter und Erbarmer, dieser große, kostbare Schatz ihres Lebens, der Mittelpunkt ihrer Wünsche, Gedanken, Gespräche, ihrer Arbeit und ihres Dienstes geworden ist. Wo Er das Herz erfüllt, gehen die Lippen von seinem Ruhm über. Ein Christ ist ein Mensch, der sich erkannt hat in der Tiefe seiner Sünde als unwert aller Barmherzigkeit. Aber die Gnade Gottes wusch ihn mit Jesu Blut, heilte allen Schaden seiner Sünde und setzte eine Krone des Lebens auf sein Haupt, so ward sein Herz Jesu Eigentum, und Jesus ward sein Schatz, sein König, sein Alles. Er kennt Jesum als den allmächtigen Helfer, der alle Dinge regiert zum Heile der Seinen. Darum setzt er auf Jesum sein Vertrauen, und sein Vertrauen wird niemals betrogen.

Wer das durchlebt hat, der weiß, daß weder das Vertrauen auf Geld, noch das Trachten nach Geld mit dem lebendigen Christentum vereinbar ist. Er versteht das Wort des Apostels: „Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichte und schädliche Lüste..." (1. Tim. 6, 9—12.) Wahrlich diese Erinnerung tut allen not, die als Bekenner Jesu durch die Tage der Gegenwart schreiten. Jener reiche Jüngling „ging betrübt von dannen, denn er hatte viele Güter." Aber wie betrübt wird er einst sein, wenn der Betrug des Reichtums hinter ihm liegt und vor ihm die lange, lange Ewigkeit, ohne Hoffnung in der Qual?

Noch viel erschütternder ist der Blick auf Judas Ischarioth. Niemand unter den Jüngern ahnte, wie es in Judas Herzen aussah. Alle hielten seine Nachfolge für echt, selbst noch an jenem Abend, als sie beim letzten Mahl versammelt waren. Und doch war die letzte Herzensentscheidung schon gefallen. Verblendet vom Satan hatte der Verräter den Beutel mit 30 elenden Silberstücken als Preis genommen, hatte die Liebe Gottes, die um seine Seele rang, verraten.

Lieber Leser, auch du wirst einst an deinen Ort gehen, an den Ort, wo du den Gebieter deines Lebens findest, dem du dein Herz gegeben hast. Laß Jesus deinen Schatz sein, Er will dich glücklich machen, will dich tragen an jenen Ort, wo du Ihn schauen sollst von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freude.

Die sichtbare Gemeinde.

Von **O. Krause.**

(Schluß).

Man sieht, hier ist alles auf die Erzielung einer großen, machtvollen Einheit gerichtet. Aber bei jedem Schritt vorwärts auf diesem Wege zeigt sich deutlich, daß hier der neutestamentlichen Wahrheit der Untergang droht.

Es ist notwendig, auf die Quellen eines Irrtums hinzuweisen, der bis heute noch nicht wieder gut gemacht ist. Und das ist die Hintenanstellung der biblischen Lehre von der durch Christi Werk geschehenen Versöhnung. Das Christentum wurde aufgefaßt als „neues Gesetz". Der kirchliche Abfall trat aber besonders offen hervor in der Lehre von den Sakramenten, und dies ist einer der größten Irrtümer jener Zeit, denn das Reich Gottes kommt nicht in äußerlichen Gebärden (Matth. 17, 20. 21.) Die Mittel der göttlichen Gnadenwirksamkeit wie: Wasser,

Brot und Wein sind irdische Stoffe; durch sie sollen aber himmlische Güter dargereicht und genossen werden. Hier gilt es aber zu beachten, daß diese Güter nicht denen zugesagt sind, die noch tot in Sünden dahingehen. Die Schätze des Neuen Bundes sind nicht dazu da, das Leben erst hervorzubringen, sondern sie setzen im Herzen Lebensanfänge voraus. Hier entstand ein weiterer Irrtum. Man sah in der Taufe und im Abendmahl geheimnisvolle Wirkungen. So nennt Tertullian die Christen Fischlein, die im Wasser geboren werden. Man erhoffte in der Taufe die Vergebung aller Sünden. Das lebendige Wort Gottes wurde beiseite gesetzt und es blieb nur die Zeremonie, und das ist Betrug. Aus jenen irrtümlichen Vorstellungen von einer geheimnisvollen Wirksamkeit der Taufe entstand im 4. Jahrhundert auch die Kinderbesprengung. Daß in dem Neuen Testament von der Kindertaufe nirgends die Rede ist, wird kaum ernstlich bestritten. Nach den Worten der Schrift kommt eine solche Taufe garnicht in Betracht. Es ist daher unbegreiflich, daß man trotzdem von einer „biblischen" Kindertaufe reden kann und Worte anführt, wie z. B. Matth. 19, 14. Doch hieraus die Kindertaufe ableiten zu wollen, ist mehr als Unsinn. Mit der Einführung der Säuglingsbesprengung war ein großer Schritt vorwärts getan in der Ausgestaltung des Weltchristentums, ebenso auch durch die verkehrte Auffassung vom Abendmahl. Dasselbe wurde immer mehr zu einem von der Gemeinde geleisteten Opferakte. Nicht Jesus teilte hier seine Gaben mit, sondern umgekehrt, die Gemeinde brachte Gaben dar. Aus diesem Irrtum entstand die spätere Lehre von der Messe. So reichte ein Irrtum dem andern die Hand und bereitete der Entwickelung der Gemeinde den Untergang. Wohl fehlten nicht verschiedene Protestinstimmen, doch verhallten sie meist ungehört. Später kam die Verbindung der Kirche mit dem Weltreich unter Konstantin (313 n. Chr.) Jetzt geriet die Kirche in einen wahren Freudenrausch und dadurch ging ihr das Licht der Wahrheit bis auf den heutigen Tag unter.

Wohl schien es, als sollte die Reformationszeit die verweltlichte Kirche auf ihren ursprünglichen Standpunkt zurückführen, doch drang man nicht ganz durch und so ging es gar bald wieder ins alte Wesen zurück. Hatten zur Zeit Luthers die Gläubigen hin und her in dem Reformator einen wirklichen Förderer der ganzen biblischen Wahrheit zu finden gehofft, so sahen sie sich darin getäuscht und schlossen sich eng zusammen, um ihrer erkannten Wahrheit treu zu bleiben. Obgleich als Sektierer verschrieen und selbst von Luther blutig bekämpft, hielten sie doch stand, und so bildeten sich jene kleinen Kreise, die die sichtbare Gemeinde im biblischen Lichte darstellten, während die große Masse der Christenheit den Weg abwärts ging und noch geht. Letztere wird nicht eher aus ihrem Wirrwarr und ihrer Zerrissenheit herauskommen, bis sie zu den klaren Grundrissen der apostolischen Gemeinden zurückkehrt und die äußere oder sichtbare Gestalt der ersten Gemeinden als ihr Vorbild voll und ganz anerkennt. Nicht anders kommt sie vorwärts, als da anfangen, wo sie aufgehört hat." (Nagel). Wir aber, denen Gott Licht gegeben über die wahre, biblische, sichtbare Gemeinde, wollen wachen, und unsere Stimmen erheben, damit überall Licht das Dunkel durchbreche und Gottes Willen und Absichten mit seinen sichtbaren Gemeinden noch vielen kund werde. „Zurück zu den Anfängen!" sei unser aller Ruf. Dazu helfe der Herr der Gemeinde allen Aufrichtigen!

Aus der Werkstatt

Freudige Nachrichten hören wir immer wieder aus Rußland über die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den verschiedenen Völkern dieses großen Gebietes. Schon vor dem Kriege war die Zahl der Gläubigen in Wirklichkeit viel größer als es im allgemeinen bekannt war. Der Russe ist durch und durch sehr religiös veranlagt, und deshalb hat die Arbeit unter diesem Volke besonders immer ihre herrlichen Früchte gezeitigt. Die Kriegswirren wie auch die inneren politischen und wirtschaftlichen Zustände, oder vielleicht besser gesagt Mißstände, und andere Heimsuchungen haben zum Teil verrohend und demoralisierend auf den moralischen Zustand des Russen eingewirkt, aber andererseits ist gerade dieses auch nicht ohne Bedeutung geblieben, denn es hat bei einem großen Teil der Bevölkerung den Boden für die herrliche Botschaft vom Kreuze zubereitet. Eine wunderbare Segenswelle hat sich jetzt über dieses finstere Reich ergießen können, die früher durch die Großmacht der griechisch-katholischen Kirche aufgehalten wurde, weil sie den Arm des Staates beherrschte und ihn gegen alle Bessergesinnten bewog, um mit Haft und Banden, Verweisung und Verbannung zu operieren. Viel ist in jener Zeit im verborgenen gearbeitet worden, wovon nie etwas an die Oeffentlichkeit gekommen ist, aber der Herr, der auch in das Verborgene siehet, hat davon Notiz genommen und wird es zu Seiner Zeit auch vergelten öffentlich. Es ist auch viel in jener Zeit gebetet worden für die leidenden Brüder wie auch für ihre Peiniger, so daß

wir wohl mit Recht annehmen dürfen, daß die Erweckungen, die jetzt dort stattfinden und Millionen zum Segen werden, nicht zum Mindesten auf jene grundlegende Vorarbeiten zurückzuführen sind, denn Gott überhört nie die Gebete Seiner Kinder, wenn dieselben nach Seinem Willen sind. Nur macht Gott oft den Unterschied, daß er die Gebete nicht zu unserer Zeit, da wir es meinen, erhört, sondern zu Seiner Zeit, und dann gewöhnlich viel herrlicher, als wir es erwartet haben. So war es auch in Rußland. Viele starben in der Verbannung oder im Kerker und haben keine irdische Erlösung angenommen, aber der Herr erlöste sie von allem Leid, indem er sie zu sich nahm. Schwer lastete der Verfolgungsdruck auf dem ganzen Lande.

Diese himmelschreiende Ungerechtigkeit haben nicht nur die Gläubigen empfunden, sondern auch viele aufrichtige Menschenfreunde sahen darin eine Schmach für die Regierung und das Reich. Und nicht allein das, sie sahen darin in gewissem Sinne auch bereits die Ursache eines politischen Gewitters, daß sich auf die Bedrücker sehr folgenschwer entladen würde. Was sie sahen ist gekommen. Die, welche sich als die Herren der Situation betrachteten und sich als die gottgewollten Hüter der wahren Religion ausgaben, wurden von ihren eigenen Leuten, die sie sich erzogen hatten, aufs unmenschlichste terrorisiert.

Gott ist aber auch für sie nicht plötzlich mit Seinem Gericht hereingebrochen, sondern er hat es zuvor nicht an Warnungen fehlen lassen. Eine solche Warnungsstimme bringen wir in Nachstehendem von dem wohlbekannten russischen Philosophen im Bauernkittel Leo Tolstoj.

Der langjährige Freund Tolstojs, der Schriftsteller Birjukow, veröffentlicht in den nächsten Tagen jene Werke Leo Tolstojs, die seinerzeit von der russischen Zensur verboten wurden. Unter diesen Veröffentlichungen befindet sich auch ein Brief, den Leo Tolstoj an Nikalaus II. in der Angelegenheit der Religionsverfolgungen in Rußland gerichtet hat und in dem er scharfe Anklagen gegen den Oberprokurator der heiligen Synode Pobjedonoszew erhebt. Dieser historisch interessante Brief lautet:

Eure Kaiserliche Hoheit Nikolaj Alexandrowitsch!

Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß in Ihrem Namen die schrecklichsten, furchtbarsten und gottlosesten Taten verübt werden. Und selbst, wenn man Ihnen darüber berichtet, sind die Meldungen entstellt und tendenziös gefärbt. Der Urheber all dieser Verbrechen, die jeden anständigen Menschen empören müssen, ist Ihr Berater in religiösen Fragen, ein zweiter Iwan der Schreckliche, der herzlose Oberprokurator der heiligen Sinode Pobjedonoszew. Tausende gute, edeldenkende Menschen, die rein und religiös sind, die die schönste Zierde des russischen Volkes bilden, sind in Not in der Verbannung zugrunde gegangen und müssen auch jetzt zugrunde gehen, weil sie ihren religiösen Ueberzeugungen treu bleiben wollen.

Ich bin alt und habe nicht mehr lange zu leben, aber ich halte es für meine heilige Pflicht, da ich bald vor dem Throne Gottes stehen werde, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß man den Religionsverfolgungen ein Ende machen muß.

Wenn das Gefühl des beleidigten Stolzes, den diese Zeilen zweifellos in Ihrer Seele hervorrufen werden, sich gelegt haben wird, dann denken Sie ernst über meine Worte nach und folgen Sie den guten Eingebungen Ihres Herzens.

Jagen Sie den herzlosen, bösen Pobjedonoszew davon. Bedenken Sie, daß dieser Mann Sie vor Rußland, vor Europa, vor der Geschichte kompromittiert!

Befehlen Sie, daß die widernatürlichen Gesetze über die Religionsverfolgungen nicht nur gegen die Sektanten, sondern auch gegen andere Völker, die nicht der griechisch-katholischen Kirche angehören, außer Geltung gesetzt werden. In keinem Lande, in keinem Staat Europas werden Menschen wegen ihrer religiösen Ueberzeugung verfolgt; die Gesetze sind eine Schande nicht nur für Sie, sondern auch für diejenigen Beamten, die sie in Ihrem Namen vollziehen.

Sie sind verpflichtet diesen unmenschlichen Zuständen ein Ende zu bereiten. Wenn Sie sich weigern sollten, dem Gebote Ihres Gewissens zu folgen, sind Sie an den Verbrechen, die in Ihrem Namen verübt werden, mitschuldig, dann kennen Sie keine menschlichen Gefühle, keine Liebe zur Familie, keine Liebe zur Menschheit, dann werden Sie keiner Freude mehr im Leben teilhaftig werden und dürfen Ihre Augen nicht zu Gott erheben, denn Gott wird Ihnen dies nie verzeihen.

Euer Majestät ergebenster Diener

Graf Leo Tolstoj.

Die Folge dieses Briefes war, daß der Zar dem Oberprokurator Pobjedonoszew diesen Brief übergab und daß dann der „Weise von Jasnaja Poljana“ aus der russischen Kirche ausgestoßen wurde.

* * *

Heute bringen wir den Schluß des Referates von Br. O. Krause über „Die sichtbare Gemeinde“, das jedenfalls für viele unserer werten Leser persönlich sehr nutzbringend gewesen sein wird und die es auch gerne einem und dem anderen gläubigen Freunde, der noch nicht mit einer Gemeinde der Gläubigen in Verbindung getreten ist, in die Hand drücken möchten. Da das aber mit dem Hausfreund, und besonders mit mehreren Nummern, sehr umständlich ist, haben wir uns entschlossen, die Arbeit in einem Separatabdruck in Traktatform von 16 Seiten erscheinen zu lassen. Jeder, der davon ein oder mehrere Exemplare haben möchte, kann jetzt schon eine Bestellung an die Schriftleitung: Wegnera Nr. 1, machen. Der Preis kann heute noch nicht mit Genauigkeit angegeben werden, wird aber jedenfalls nur einige Groschen kosten.

Linkoln als junger Advokat.

Abraham Linkoln, dessen hundertsten Geburtstag die Amerikaner im Februar 1909 feierlich begingen, trat im Jahre 1836 seinen Beruf als Advokat an. Wie er durch unermüdlichen Fleiß bei seinen beschränkten Mitteln sich auf diesen Beruf vorbereitet hat, ist ja vielen bekannt. Bei seinen ersten Wanderungen in die zweite Welt, um sich Kenntnisse zu erwerben, fand er

freundliche Aufnahme bei einer Familie, namens Armstrang, in der Nähe von Petersburg im Staate Illinois. Damals konnte Linkoln die Großmut jener guten Menschen nur mit Versprechungen lohnen. Doch einige Jahre nach seinen ersten Studien am Herde der Armstrangschen Blockhütte fand er die ersehnte Gelegenheit, um die Schuld des Dankes auch durch die Tat abzutragen. Der alte Armstrang war unterdessen gestorben. Seine Witwe lebte noch und bedurfte in einem bestimmten Falle mehr als je der Hilfe. Ihr ältester Sohn, der armen Mutter Stütze, sollte, des Mordes angeschuldigt, vor dem Schwurgericht erscheinen. Konnte Linkoln, der nunmehr talentvolle Advokat, welcher überdies sicher von der Unschuld des jungen Menschen überzeugt war, eine bessere Gelegenheit zum Beweise seiner Dankbarkeit finden? Reichlich nützte er sie aus. Wie es geschah, bezeichnet mehr als alles andere die Denkweise und Biedersamkeit des amerikanischen Abraham. Die Sache war folgende:

Ein raufsüchtiger Mensch hatte bei einer nächtlichen Zusammenkunft im Streite das Leben eingebüßt, und der junge Armstrang wurde als Mörder desselben bezeichnet. Der Ankläger behauptete die Schuld des Unglücklichen mit so großer Bestimmtheit, daß kaum ein Zweifel übrig blieb. Die ganze Bevölkerung geriet in Aufregung. Man erinnerte sich jedes kleinlichen Vorfalles aus dem Leben des Angeklagten, der allerdings ein etwas leichtfertiger Bursche gewesen sein mochte. Jeder Schulzwist des jungen Armstrang wurde aufgefrischt, jede längst vergessene Unart wieder hervorgeholt und in solchem Maße vergrößert, daß der Jüngling bald gleich einem gebornen Bösewicht dastand. Die Erbitterung des Volkes war schon so hoch gestiegen, daß den Angeklagten nur die Riegel des Gefängnisses vor einem Wutausbruch des Pöbels retteten. Fast alle Zeitungen nahmen Partei gegen den Verfolgten und verlangten unnachsichtliche Bestrafung des vermeintlichen Verbrechers. Dieser aber war durch die gefahrdrohende Lage, in welche er sich plötzlich versetzt sah, von Angst und Bangen so niedergedrückt, daß er in Tiefsinn und Verzweiflung versank. In dieser großen Bedrängnis erhielt Frau Armstrang einen Brief von Abraham Linkoln, in welchem er sein möglichstes zu tun versprach, um ihren beklagenswerten Sohn zu retten. Das Nächste, was er zu erwirken suchte, war die Berufung eines anderen Gerichts, da die zur Zeit versammelten Geschworenen unter dem Druck des allgemeinen Vorurteils zu sein schienen; dann setzte er noch einen Aufschub der entscheidenden Verhandlung durch und erschien, nach sorgfältiger Unterrichtung über die ganze Sachlage, am Tage des Termins voll ruhiger Zuversicht vor dem versammelten Gerichtshofe.

Das Zeugenverhör begann. Die Schale des jungen Armstrang schnellte hoch empor, und sein Verbrechen schien erwiesen, seine Verurteilung unvermeidlich. Da erhob sich Abraham Linkoln und richtete erst wenige, scheinbar unwesentliche Fragen an die geladenen Zeugen. Namentlich drang er auf bestimmte Angabe von Ort und Zeit der verbrecherischen Handlung. Hierauf suchte er verschiedene irrige Aussagen über den früheren Lebenswandel seines Schützlings zu berichtigen und den Richtern wie dem Publikum darzulegen, daß Armstrang, wenn auch wild und ungestüm, doch nie wirklich verdorben oder lasterhaft gewesen sei. Endlich entwickelte er, wie zwischen dem Kläger und dem Angeklagten ein feindseligeres Verhältnis obwalte, als jemals zwischen dem Angeklagten und dem Ermordeten bestanden hätte. Totenstille herrschte im Saale, als Linkoln mit fester Stimme den Hauptzeugen aus einer Verlegenheit in die andere brachte. Die Unwahrheit der gemachten Aussagen konnte keinem Zweifel mehr unterliegen. Was anfangs einfach und durchaus glaubwürdig erschienen war, stellte sich nun als berechnete Verleumdung heraus. Der Zeuge hatte angegeben, daß die Schlägerei zu einer gewissen Stunde des Abends stattgefunden und daß er selbst beim Mondscheine gesehen habe, wie der Gefangene den tötlichen Streich geführt hätte. Linkoln aber bewies, das zur besagten Stunde der Mond noch garnicht aufgegangen war, folglich das Zeugnis auf durchaus unbegründetem Grunde beruhe. Er bewies dies mit so überzeugender Klarheit, daß das „Nichtschuldig" schon auf aller Anwesenden Zunge schwebte. Doch der beredte Advokat war mit diesem moralischen Siege noch nicht zufrieden. Mit voller Seele hatte er sich seit Monaten dem Werke der Dankbarkeit hingegeben, und was so lange in ihm geglüht, brach nun in feurigen Worten der Begeisterung fessellos hervor. Betäubend traf seine Rede das Ohr des Meineidigen, welcher totenbleich aus dem Saale schwankte.

Nach diesem erschütternden Auftritte wandte Linkoln sich an die Geschworenen. Er sprach zu ihnen als Vätern, deren Söhne den Vater

verlieren, als zu Männern, deren Weiber zu Witwen werden könnten; er beschwor sie, keinem Vorurteil Gehör zu leihen, sondern dem Angeklagten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Zuletzt, als er noch auf die ihm obliegende Pflicht der Dankbarkeit zu sprechen kam, die er schon gegen den Vater des Angeklagten zu erfüllen gehabt habe, sah man fast kein Auge, das trocken geblieben wäre.

Die Dämmerung brach an. Doch bevor der Abend völlig hereinbrach schloß Linkoln seine Rede, indem er, mit hocherhobenem Arm auf die Sonne deutend, feierlich ausrief: „Noch ehe die Sonne heute untergeht, soll sie einen freien Mann bescheinen!"

Die Geschworenen zogen sich zurück. Nach Verlauf einer halben Stunde in den Gerichtssaal zurückgekehrt, verkündigte ihr Obmann das „Nichtschuldig!" Besinnungslos sank die Witwe in die Arme ihres Sohnes, der sie mit zärtlichen Worten wieder zu beleben suchte. Dann eilte er mit der Frage: „Wo ist mein Befreier?" zum zurückgebliebenen Linkoln. Beider Herzen waren zu voll für Worte. Nur leises Schluchzen verkündete, wie es in ihnen wallte und jubelte. Linkoln wandte sich jedoch zum Fenster, und nach dem Westen zeigend, wo eben das Tagesgestirn noch als roter Ball am Horizont weilte, sagte er ruhig: „Die Sonne ist noch nicht untergegangen, und du bist frei!"

Vereins-Herold.

Gemeindeberichte

Jugendkursus in Briesen. Am 23. und 24. Mai d. J. tagte in Briesen ein Vereinsleiterkursus der Posen-Pommerellischen Vereinigung. Es dienten in diesen Tagen die Prediger: Br. Rexin, Krause, Fenske sowie der Ortsprediger, Br. Eichhorst.

Fast alle Vereinsleiter der obengenannten Vereinigung, sowie auch solche, die es werden wollen, waren zum Kursus erschienen. Mit einer Gebetsstunde und Begrüßung vom Ortsprediger, Br. Eichhorst, wurden die so segensreichen Kursustage eröffnet. Viel wurde von den leitenden Brüdern geboten, so daß wir als Vereinsleiter, trotz der so kurz bemessenen Zeit, manches lernen konnten. Das reichhaltige Programm kann, weil es zu viel Raum einnehmen würde, hier nicht wiedergegeben werden. Jedoch sei einiges hervorgehoben. So z. B.: die biblischen Lebensbilder von Moses und Johannes dem Täufer, gezeichnet von Br. Fenske. Sehr belehrend war dann der Vortrag von Br. Rexin über „Bibelkunde", „Die Kunst der freien Rede" u. a. m. Das Referat von Br. Krause: „Der Musterjugendverein", hat gewiß seinen Zweck nicht verfehlt. Auch durften wir sehen, wie unter der meisterhaften Anleitung und Leitung unsers lieben Br. Krause Mustervereinsstunden entstehen. Die geschäftlichen Angelegenheiten der Vereinigung wurden, wie sonst auf der jährlichen Konferenz, während der Kursustage erledigt, da die Vereinsleiter gleichzeitig als Abgeordnete von ihren Vereinen geschickt waren. Unter anderem wurde von der Posen-Pommerellischen Vereinigung beschlossen, falls sich die baptistische Jugend ganz Polens zu einem Bund vereinigen sollte, diesem Bunde ebenfalls beizutreten. An den Abenden des 23. und 24. fanden Abendversammlungen statt, in welchen die Brüder Krause, Rexin und Fenske im Segen dienten. Zu allgemeinem Bedauern verließ uns Br. Krause schon am Abend d. 24. Im Anschluß an die Kursustage fand am Sonntag, den 25. ein Glaubensvertiefungstag statt. Trotz des Regenwetters war am Vormittag die Kapelle schon zum größten Teil gefüllt. Viel Jugend aus den umliegenden Gemeinden sowie auch eine schöne Anzahl älterer Geschwister waren erschienen. Nach einer segensreichen Gebetsstunde hielt Br. Rexin eine ernste Jugendpredigt. Die Mittagspause in der Kapelle gestaltete sich zu einem gemütlichen Beisammensein. Von 3 bis 6 Uhr nachmittags fand ein liebliches Jugendfest statt. Br. Fenske hielt die Festpredigt. Gedichte und Gesänge wechselten in harmonischer Weise ab. Am Schlusse legten mehrere junge Brüder freudige Zeugnisse ab. Nur zu schnell waren all die schönen Stunden entflohen. Gott gebe, daß der Segen davon in Ewigkeit bliebe. Artur Kühn.

Ostrzeszów-Czermin. Der größte Teil unserer Gemeinde und eine ganze Anzahl Freunde versammelten sich am Sonntag, den 15. Juni in Kuźnica, um ein liebliches Tauffest zu begehen. Dieses auf dem Grundstück und in dem Hause der Geschwister Gorys vorzubereiten, regten sich manche fleißigen Hände. Das regnerische Wetter schien anfangs das Fest ungünstig beeinflussen zu wollen, aber der Herr schenkte uns dennoch ein gesegnetes Gelingen. 25 Seelen

folgten freudig ihrem Heiland in der Taufe nach. Darauf folgte die Einführung der Neugetauften in die Gemeinde und die Abendmahlsfeier, wobei wir die innigste Gemeinschaft mit dem Herrn und seinem Volke fühlten. Mögen sich die Neuaufgenommenen als lebendige Zeugen ihres Meisters in seiner Gemeinde bis ans Ende treu bewähren. L. Miksa.

Striesen-Posen. Einen lieblichen Festtag schenkte uns der Herr am 29. Juni in seiner Güte in Striesen. Schon am Vormittag war unsere Kapelle voll. Viele Geschwister von den entfernteren Stationen waren herzugeeilt. Gottes Wort führte uns an die rechte Quelle, wo Wasser des Lebens für die Dürstenden quillt. Am Nachmittag hielt Br. Drews eine Taufpredigt und taufte dann 7 Personen in biblischer Weise. Es waren eine Frau, ein Mann, 3 Jünglinge und 2 Jungfrauen. Vier Täuflinge waren aus Striesen und nächster Umgegend, einer aus Triebusch und zwei aus Schechin. Die Einführung der neuen Mitglieder und die sich daran anschließende Abendmahlsfeier bewegten vieler Herzen. Auch eine gute Anzahl unserer Freunde blieb bis Schluß bei uns. Es war ein gesegneter Sonntag in den Vorhöfen unseres Gottes. Wie herrlich ist es doch, wenn Gottes Volk in aller Stille, abgeschieden von aller Welt und doch so selig, beisammen sein darf. Da fühlt der Einzelne seine Zugehörigkeit zur großen Gottesfamilie und ist so glücklich. Ueber alle Erdenkümmernisse ist das Herz so fröhlich und betet dankbar an. R. Drews.

Wochenrundschau

Die Zarenrubel haben in Amerika eine sensationelle Kurssteigerung erfahren. Aus Washington wird darüber mitgeteilt: „Allgemeine Aufmerksamkeit erregte hier die in letzter Zeit auffallend gestiegene Nachfrage nach Zarennoten zu 100 und 500 Rubeln. Die Zarenrubel standen bisher sehr niedrig im Werte und wurden mit etwa 150 Dollar pro Million verkauft. In den letzten Tagen sind Zarenrubel jedoch sprungweise im Werte gestiegen. Bezeichnend ist, daß die große Nachfrage aus dem Fernen Osten, insbesondere aus Japan kommt, das angeblich größere Zahlungen an Sowjetrußland in Zarenrubeln zu leisten hat. Für 500 Rubel Banknoten wird 30 bis 40 Prozent weniger als für 100-Rubelscheine gezahlt. Für eine Million in 100-Rubelscheinen werden gegenwärtig 1300 bis 1500 Dollars gezahlt, während 1700 bis 2000, ja sogar 3000 Dollars gefordert werden.

Der Brasilianische Aufstand war, wie wir berichteten, in Worten schon niedergezwungen, in Wirklichkeit scheint es aber doch anders zu sein. Die Provinz San Paulo ist auch bisher fest in der Hand der Aufständischen geblieben. Sämtliche Regierungstruppen, die zur Bekämpfung des Aufstandes abgesandt wurden, wie auch der größere Teil der Bevölkerung, haben sich den Revolutionären angeschlossen. Die Provinz ist vollständig in der Hand der Revolutionäre und es besteht keine Aussicht für die Regierung, die wichtige Provinz den Aufständischen wieder entreißen zu können. Die englische Gesandschaft teilt mit, daß die Aufständischen jetzt in der Richtung auf Rio de Janeiro vorrücken. Der Führer der Aufständischen ist General Lopez, der eine Militärdiktatur nach dem spanischen Muster proklamieren will.

In Serbien ist ein Attentat geplant worden, das aber noch rechtzeitig vereitelt werden konnte. Es handelt sich nach Meldung des Wiener Korrespondenz-Büros um eine weitverzweigte Verschwörung, an deren Spitze der Chef der russischen Sektion des südslavischen Außenministeriums Taraszewicz stand. Die in seiner Wohnung durchgeführte Revision zeigte, daß er ein Attentat auf den König und Pasitsch vorbereitete.

Aus Albanien kommen wieder beunruhigende Nachrichten. Das „8-Uhrblatt“ meldet aus Athen, daß eine Umsturzbewegung im Gange ist. Achmet Zogu bereitet einen Ueberfall auf das in Tirana tagende Parlament vor. Zwei ehemalige Mitglieder der Regierung beabsichtigen mit einer Anzahl von Aufständischen auf Skutari zu marschieren.

Eine schreckliche Automobilkatastrophe ereignete sich bei Krakau am 20. Juli. Auf der Chaussee zwischen Skary, Sącz und Szczawniki verkehrt regelmäßig ein Personen-Autobus. Aus bisher noch unbekannter Ursache geriet der Benzinvorrat in Brand, so daß das ganze Auto in wenigen Sekunden in Flammen stand. In dem Augeblick befanden sich im Autobus neun Personen, von denen der größere Teil bei dem Ausbruch der Explosion aus dem Wagen sprang. Dank sofort herbeigeeilter Hilfe gelang es auch die übrigen Insassen noch im letzten Augenblick

vor dem furchtbaren Verbrennungstode zu retten. Ein Passagier, der in der Panik aus dem Wagen gesprungen war, brach sich beide Beine.

Die kritische Lage der Sowjets geht aus Nachrichten, die aus Sowjetrußland in Berlin eingetroffen sind, hervor. In denselben heißt es: „In Rußland ist die Lage kritisch. Die Industrie brachte in diesem Jahre laut offiziellen Daten einen Fehlbetrag von 16 Millionen Goldrubel. Die Lage der Staatsbank ist derart, daß kein Papiergeld mehr emittiert werden kann. Es wird eine vollständige Mißernte erwartet. Infolge der wirtschaftlichen Krisis wächst die Unzufriedenheit der Bevölkerung, so daß in einigen Ortschaften bereits Aufstände ausgebrochen sind. Der größte Aufstand brach in Turkestan aus. Zur Unterdrückung dieser Unruhen wurden 70.000 Rotgardisten entsandt. Im Zusammenhang mit der kritischen Lage wird der Terror immer größer. Eine Besserung der Lage hofft man durch eine soziale Revolution in Westeuropa zu erzielen. Die erste Operationsbasis ist Deutschland; die kommunistischen Organisationen in Polen, Oesterreich und der Czechoslowakei sollen auf den Ausbruch der Revolution in Deutschland warten. Auf dem Balkan soll die Revolution von Bulgarien aus beginnen. Die russischen Kommunisten hoffen, daß das Mißlingen des Davesplanes die Revolution begünstigen werde."

Allen Jugendvereinen

in ganz Polen die freundliche Mitteilung, daß die diesjährige Jugendkonferenz der Jugendvereinigung Kongreßpolens am 7. und 8. September in Zduńska-Wola tagen wird. Auf dieser Konferenz soll auch der Gedanke, einen Jugendbund zu gründen, erwogen werden, weshalb es sehr erwünscht wäre, daß auch die anderen baptistischen Vereinigungen in Polen an dieser Konferenz teilnehmen möchten.

Alle Vereine und Freunde der Jugend sind daher freundlichst eingeladen und gebeten die Abgeordneten rechtzeitig zu wählen und sie an Br. G. Wilde, Zduńska-Wola, ul. Stęszycka Nr. 50 anzumelden.

Im Namen beider Komitees

E. R. Wenske.

Gesucht werden:

1. **Justina Albertina Ratz,** und **Rudolf** und **Eva Ratz,** früher Mitglieder der Gemeinde Moisiejewka in Wolhynien, von ihren Kindern Hermann und Pauline Ratz, Midland, Mich. U. S. A.
2. **Emma Eichblatt,** verehelichte **Renz** und **Marta Eichblatt,** verheiratet mit einem Russen, von Schw. F. Kranich, Gladwin Mich.

Quittungen

Beträge aus dem Reiche sind in Zloty quittiert. Anm. der Schriftleitung.

Für den „Hausfreund" eingegangen:

Białystok: Glinska 5.55, Krause 5.55, Ungenannt 2.78, Hoffmann 2.78, Ungenannt 2.78, A. Steier 2.78, W. Steier 2.78, Skuderow 5, Dust 2, W. Bloch 2, Rüdiger 1.11, Häusler 0,56, Schwalbe 0.56.
Czeszkowo: A. Netz 2.78.
Gorzenica: E. Lange 4.
Kamienica: J. Smok 2.
Kondrajec: W. Gogolin 2.78, F. Roffol jr. 1.44, E. Eichhorst 1.67, E. Strej 1.30.
Kraków: J. Brennstuhl 3.
Kuligi: J. Schritt 0.55, O. Delke 1.12, W. Walter 1.11, W. Zarbock 0.55, F. Golbeck 1.11, H. Müller 1.67, J. Schritt 2.
Lodz I: K. Schönknecht 2, Ewert 2, Elsner 1, N. N. 2, Jakubowska 1, Beigelt 3, L. Zerfaß 5.
Lodz II: Ungenannt 5, J. Arndt 5, W. Reimann 1.50, J. Matejko 5, R. Lenz 2.50, M. Mikołajewska 5, A. Doberstein 5, J. Güldner 2, J. Borgholz 3, M. Kohl 1, Th. Speidel 3.50, B. Fiedler 1.
Mikulsdorf: A. Matras 4.
Nieszawa: R. Neumann 3.
Ozorków: 9.50.
Pabjanice: G. Fahr 1, E. Diesner 5, E. Frank 5, A. Hermel 5, P. Kujath 5, J. Schulz 5, E. Pladek 3, K. Ulrich 10, Hettich 3.34, E. Kocinska 2, E. Bonikowska 2, J. Fester 5.
Siemiątkowo: F. Witt 0.55.
Wąbrzeźno: A. Kühn 1, Wache 1.11, Arndt 2, J. Weiß 1, J. Münch 1, Rataj 1, Stark 1, F. Erdmann 4.
Włocławek: O. Melcer 1.11.
Zd.-Wola: E. Fuchs 5, O. Fuchs 3.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
die Schriftleitung.

Für die Predigerschule eingegangen:
Wąbrzeźno: Geschw. A. Borchert 28, K. Borchert 5.
Lessen-Neubrück: für Getreide 227.78.
Theodorow: A. Grieger 14.

Herzlichen Dank! A. Stiller.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.